

Zwei Gespräche des Horaz

— I, 6. und II, 6. —

überſetzt und erläutert

mit Vorbemerkungen

von

Dr. Theodor Hug,
Lehrer der alten Sprachen am Gymnaſium in Schaffhauſen.

MOTTO : Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci
Lectorem delectando pariterque monendo.
Hor. Epist. II, 3, 334 s.

Schaffhauſen.
Gedruckt bei Murbach und Gelzer.
1862.

am 1. Februar ein Lebenszeichen
bitte um baldige Erwiderung.

Uebersetzung zweier Gespräche des Horaz.

Vorbemerkungen.

Es gibt keinen römischen Dichter, der die Neueren in dem Maße angezogen, der seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf die neueste Zeit so viel ästhetisch-moralische Beurtheilungen, so viel kritische Bearbeitungen, so viel Ausgaben, Uebersetzungen und Monographieen erlebt hat, als Horaz. Zwar ist man in unsern Tagen von dem frühern Standpunkt einer maßlosen Vergötterung vielfach in das entgegengesetzte Extrem gerathen und es haben Kritiker, welche ausschließlich den Maßstab politischer Gesinnungstüchtigkeit anlegten, wie Niebuhr und andere, in ihm einen bloßen Epikureer und Egoisten gefunden. Wie kommt es aber, daß nicht nur jede neue Generation unserer studirenden Jugend ihn gerne liest und am liebsten auswendig lernt, sondern auch die reifsten und nüchternsten Geister unserer Nation, ein Wieland und Lessing[1]) und Schlosser[2]) ihn besonders schätzten? Es liegt doch ein ganz besonderer Zauber in dem Sänger von Venusia, den weder der romantisch-üppige Ovid noch der empfindsame und schulgerechte Vergil auf uns auszuüben vermag.

Den Schlüssel des Räthsels gibt zunächst die Betrachtung an die Hand, daß Horaz eine vorwiegend lyrische Natur ist, daher unserm modernen subjectiven Gefühl mehr zusagt als jene Epiker, welche im phantasiereichen Mittelalter vorzugsweise gelesen und verehrt wurden. Horaz

1) Rettungen des Horaz (Ausg. von Maltzahn B. IV S. 11): Er, der philosophische Dichter, der Witz und Vernunft in ein mehr als schwesterliches Band brachte, und mit der Feinheit eines Hofmanns den ernstlichsten Lehren der Weisheit das geschmeidige Wesen freundschaftlicher Erinnerungen zu geben wußte, und sie entzückenden Harmonieen anvertraute, um ihnen den Eingang in das Herz desto unfehlbarer zu machen.

2) „Seine Satiren und Briefe haben es mit dem Leben, dem innern und äußern zu thun; sie zeichnen den Menschen und seine Natur, sie schlagen ohne tief zu verwunden, und indem sie nur Lebensgenuß zu lehren und Hofleute im Dienste des Schmeichelns abzurichten scheinen, führen sie leise auf den Pfad des bessern Lebens mit sich selbst, mit der Wissenschaft und mit der Kunst."

gibt sich selbst, von der Jugend bis zum Alter, seinen Uebermuth, seine Lebenserfahrungen und seine Weisheit; er gibt sie nicht wie sein Geistesverwandter Göthe in vielen bändereichen Werken ausgeprägt und breit geschlagen, sondern nach antiker Weise in knappen Formen zusammengedrängt, alles individuell und doch ewig wahr. Seine Werke, besonders die der spätern Periode, sind voll classischer Kernsprüche, die in vollendeter Form eine Summe von Weisheit enthalten, das Resultat der Studien eines den Musen geweihten Lebens.

Horaz war kein Himmelsstürmer; nach einem kecken Anlauf lernte er früh entsagen und sich fügen in das Unvermeidliche. In heiterer Resignation wandelte er fortan seine Bahn, und weil er sich zu beschränken verstand, so wirkte er innerhalb der selbstgezogenen Schranken um so intensiver. Wir wollen es nicht läugnen, der gewesene Republikaner wurde ein Hofdichter; aber gerade als solcher hat er viel Muth bewiesen, indem er seine persönliche Unabhängigkeit wahrte. Wir wissen, daß er die Ehre, Privatsecretär des Augustus zu werden, stolz ausschlug [3]), und wir bewundern die freimüthige Epistel an Mäcenas (I, 7.), in der er nach Verfluß eines fünftägigen Urlaubs rundweg seine Absicht ankündigt, drei Vierteljahre von der Hauptstadt weg zu bleiben, und Verzicht auf Alles anbietet, sofern man ihm seine Freiheit rauben wollte; das Wahre ist, sagt er am Schlusse, daß jeder nach seinem Maße sich messe. Das Duodezmännchen [4]) aus der Provinz entwickelt nicht wenig Selbstgefühl nach oben und nach unten. Seiner geistigen Ueberlegenheit bewußt, zeigt er dem Pöbel eine Verachtung, die man beinahe aristokratisch nennen möchte. Wenn er es sich zum Ruhme anrechnet, den Beifall der Großen gefunden zu haben [5]), so kann er dagegen die Menge nicht ferne genug halten [6]). Seine philosophische Lebensansicht schwankt zwischen Stoicismus und Epikureismus, wie er selbst offen bekennt [7]), oder vielmehr er sucht das Wahre aus beiden Systemen, ohne den Beruf in sich zu fühlen, ein neues zu schaffen. Wir geben übrigens gerne zu, daß er nicht zu den seltenen hochsinnigen Männern gehörte, welche fähig sind, für eine Idee Gut und Blut zu opfern oder, was oft noch mehr ist, ihr Lebtag für dieselbe in heißem Kampfe zu kämpfen und ihr bestes Mark zu verzehren. Er war kein Idealist, kein Schiller, kein Pestalozzi, kein Rousseau, aber er war ein hochbegabter und zugleich liebenswürdiger Mann.

Wenn ich nun meinen Lesern ein paar Stücke von diesem Dichter in deutscher Uebersetzung vorführe, so habe ich zu diesem Zwecke nicht gerade diejenigen gewählt, welche in der Literatur eine hervorragende Stellung einnehmen, sondern eher solche, in denen er mir besonders liebenswürdig schien. Ob nun die Leser denselben Eindruck erhalten, wird allerdings sehr

3) Vita Horat. bei Sueton. ed. Roth p. 297: Augustus epistolarum quoque ei officium optulit cet. 4) Vereri autem mihi videris ne majores libelli tui sint quam ipse es, schreibt Augustus an Horaz nach der obenerwähnten vita p. 298. 5) principibus placuisse viris non ultima laus est. Epist. I, 17, 35., me primis urbis belli placuisse domique. ibid. 20, 23. 6) odi profanum vulgus et arceo Carm. III, 1, 1., malignum spernere volgus II, 16, 39., non ego ventosae plebis suffragia venor Epist. I, 19, 37, und die Stelle unten Serm. I, 6, 18. 7) Epist. I, 1, 16–19.

davon abhangen, ob mein Versuch gelungen oder mißlungen ist. Ich zweifle nämlich nicht an der Möglichkeit, den herrlichsten Autor durch eine hölzerne Uebersetzung gänzlich zu verpfuschen.

Den ersten Anstoß zu meiner kleinen Arbeit gab die Lectüre von Döderleins Uebertragung der horazischen Episteln nebst dem Vorwort, welches die Grundsätze dieses eben so geschmackvollen als fleißigen Uebersetzers ausführlich entwickelt. Mit solcher Freiheit und Gewandtheit den Horaz verdeutscht zu sehen, war längst mein stiller Wunsch gewesen; daher konnte ich mir das Vergnügen nicht versagen, ein paar Satiren in ähnlicher Weise zu bearbeiten. Ich machte aus der Noth eine Tugend, indem ich mich mit wenig Hülfsmitteln begnügte*), und namentlich vorerst keine andere Uebersetzung zu Rathe zog. Erst als ich fertig war, verglich ich Wieland, Voß, Strodtmann und die inzwischen erschienene Fortsetzung des Döderlein'schen Werkes. Daß ich meine Arbeit neben diesen und andern, mir nicht zugänglichen, Vorgängern und Concurrenten doch der Veröffentlichung, wenigstens in der bescheidenen Form eines Gymnasialprogrammes für werth hielt, bedarf wohl einiger Rechtfertigung. Dieselbe soll in einer kurzen Darlegung meiner Uebersetzungsgrundsätze bestehen, wobei die Belegstellen vorzugsweise den beiden von mir übersetzten Gesprächen entnommen werden.

Ausgehend von dem richtigen Satze, daß eine Uebersetzung möglichst annähernd denselben Eindruck auf uns machen soll, den das Original auf die Zeitgenossen gemacht hat, glaubte Wieland den Hexameter seines Lieblingsdichters in ganz zwanglose Jamben auflösen zu sollen. Es läßt sich dagegen bemerken, daß der Hexameter den Römern eben so wenig ursprünglich eigen war wie uns, daß auch bei ihnen die Sprödigkeit der Sprache seiner Handhabung allerlei Schwierigkeiten darbot, daß er erst durch Ovid ganz fließend wurde. Folglich ist es keine ungerechte Zumuthung an einen Uebersetzer ins Deutsche, sich desselben ebenfalls zu bedienen, nur muß man ihm nach andern Seiten Freiheit lassen, damit sein Produkt nicht steif und schwerfällig mit gespreizten Füßen einherschreite. Der letztere Vorwurf trifft bei allen sonstigen Verdiensten den alten Johann Heinrich Voß. Er hat den Satz Lessings zu wenig beherzigt: die Treue eines Uebersetzers wird zur Untreue, wenn er seine Urschrift dadurch verdunkelt. So hat seine Uebersetzung etwas Hartes und Ungefüges, das dem leichten Gespräch nicht angemessen ist. Immerhin ist es nicht seine Schuld, daß sein Werk heutzutage altväterisch klingt. Wenn aber ein Neuerer noch im sechsten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts mit gutem Bedacht in dieser cyclopischen Manier schreibt, treu bis zur Unverständlichkeit, mit einer Masse

*) Anmerk. Die Stadtbibliothek in Schaffhausen ist mit philologischen Werken, besonders neuern, sehr spärlich versehen, welcher Umstand den hiesigen Vertretern dieses Faches das wissenschaftliche Arbeiten ungemein erschwert. Die für die Bibliothek jährlich ausgesetzten 800—1000 Franken reichen bei dem jetzigen Stande der Wissenschaften bei weitem nicht aus, um nur das nothwendigste anzuschaffen. Wir erwähnen beispielsweise, daß in Zürich die Stadtbibliothek allein (der Kantonalbibliothek und der verschiedenen Fachbibliotheken nicht zu gedenken) jährlich für circa 5000 Fr. Anschaffungen macht, in Winterthur die Stadtbibliothek für 2000 Fr., wobei vor Kurzem 1500 Fr. extra bloß zur Ausfüllung der Lücken im philologischen Fache bewilligt worden sind.

selbstgemachter Wörter[8]), undeutsch von A bis Z, und dann erst noch ein Kunstwerk geliefert zu haben glaubt, eine zweite Auflage erlebt und sich rühmt, eine deutsche Dichterin in die antiken Versmaße eingeführt zu haben[9]): so weiß man nicht, ob man mehr über die Gutmüthigkeit des deutschen Publikums staunen soll, oder über die Anmaßung dieses geschmacklosen Philologen, welcher über Döderlein die Bemerkung hinwirft, er habe die Episteln in „freie, jedoch oft minder gefällige Hexameter" übersetzt!

Ich meinerseits habe, um eine lebendige und lesbare Umdichtung zu Stande zu bringen, mir noch etwas mehr Freiheiten herausgenommen als selbst Döderlein. Ich habe mir erlaubt, Satzconstructionen zu verändern, längere Perioden in kürzere Sätze aufzulösen, hie und da ein Beiwort auszulassen, anderwärts etwas mehr auszumalen, alles das freilich nur in der Absicht, den Gedanken des Dichters um so klarer wiederzugeben und seinen Ton um so eher zu treffen. Ferner habe ich mich nicht gescheut, da und dort zu modernisiren, ein geläufiges Fremdwort zu brauchen, einige Eigennamen der größeren Deutlichkeit wegen durch Gemeinnamen wiederzugeben, andere, die keinen historischen Werth haben, geradezu zu übersetzen, z. B. **Lepos** durch Fein, **Novius** durch Neumann. Ich muß natürlich gewärtigen, was der gelehrte Leser dazu sagen wird, obschon ich bei meiner Arbeit zunächst nicht Philologen, sondern ein weiteres Publikum im Auge hatte.

Den Versbau betreffend pflichte ich der Ansicht Döderleins bei, daß man nicht gewisse Mücken seigen soll, um Kameele zu verschlucken. Es ist mir nämlich immer deutlicher zum Bewußtsein gekommen, wie die deutsche Sprache vorherrschend eine accentuirende ist, so daß die Länge und Kürze der Silben bei ihr erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Mit andern Worten: dem deutschen Ohr erscheint die Vernachlässigung der Quantität nur als ein untergeordneter Fehler, dagegen der Umsturz der gewöhnlichen Betonung als eine Todsünde. Z. B. das Wort Aristophanes betreffend (**Serm. I, 4, 1**) ist man schon seit Voß darüber einig, daß **Aristophanes**, nicht wie im Original nach der Quantität **Aristophanes** zu betonen ist. Aber auf Wörter wie **Anzahl**, **An-**

8) Es folgt hier das Verzeichniß der Wörter, mit welchen Herr Dr. Strodtmann (Q. Horatius Flaccus' Gedichte in versgetreuer Uebersetzung. 2te vielfach verbesserte Ausgabe. Leipzig 1860) nur in den beiden von uns übersetzten Gesprächen den deutschen Sprachschatz bereichert hat: bestaunen I, 6, 17. Ahnengebilde ebend. freibürtig 21. hochbürtig 24. empfindbar 26. umsorglich 37. Geldeinforderer 86. Abstamm 91. Lebzeit 94. entwallen 105. Vorbug 106. umirren 113. besalben 122. entstehlen 124. Gewinnzeit II, 6, 19. entwandern 26. Säumer 28. Wunschruf 59. tischen (= auftischen) 64. bespeisen, hausbürtig 67. Nichtwisser 73. Etwer 78. Gefreundin 81. rücklassend 89. allwas 109. So sich jemand einen vergnügten Abend bereiten will, so möge er den Strodtmannschen Horaz mit Rücksicht auf solche Novitäten durchblättern: er wird für seine Mühe reichlich belohnt werden.

9) Vorwort p. XIII.

sehn, worin, worauf, wodurch, damals und ähnliche wird losgehämmert, daß es ein Grauen ist [10]).

In zusammengesetzten Wörtern freilich, wo auf zwei Stammsilben noch eine oder zwei Kürzen folgen, ist eine Verlegung des gewohnten Hauptaccentes unausweichlich; nur soll man diese Wörter nicht häufen, wie Strodtmann, sondern möglichst sparsam gebrauchen. Ich habe mir nur folgende erlaubt: unwürdige I, 6, 16. Kriegsoberst 25. vorzüglichen 67. unsträflich 69. nachzöge 87. kurzschwänzigem 104. nachtragen 109. — Landgüter II, 6, 71. Weinbeeren 85. vorziehen 92. leichtfüßig 98. I, 6, 131 habe ich Urgroßvater statt Großvater der gefälligeren Betonung wegen gewählt. — Geht noch ein schwachbetontes einsilbiges Wort vorher, so wird diese Unterordnung der Haupttonsilbe um so fühlbarer [11]).

Unsere Stammsilben sind in der Regel betont, auch wenn sie kurz sind; Nichtstammsilben mit langem Vokal dienen am besten als Längen in der Thesis, doch dürfen sie auch als Kürzen gebraucht werden, wo es nöthig ist. So z. B. kann ein Wort wie Sittlichkeit nur als Dactylus verwendet werden. (Sittlichkeit zu betonen wäre scheußlich) und ist von mir II, 6, 75 so verwendet worden, wo ich es des Sinnes wegen nur höchst ungerne entbehrt hätte. Aehnlich hat sich Döderlein p. XXVIII über das Wort Zufriedenheit ausgesprochen.

Die Stammsilbe in tonlosen Wörtern wie einer kurz zu messen, geht viel eher an, als umgekehrt dieselbe in der Arsis zu gebrauchen [12]); aber meiner und deiner im ähnlichen Falle von dieser Freiheit auszuschließen, ist bloß Laune von Döderlein p. XXVI. Ueberhaupt soll der Versaccent möglichst mit der natürlichen, sachgemäßen Betonung der einzelnen Satzglieder zusammenfallen, so daß nicht ganz unbedeutende Partikeln durch den Ictus gehoben und die Hauptbegriffe in den Hintergrund gestellt werden [13]).

10) Heißest mich sein in der Freund' Anzahl. Serm. I, 6, 62. Strodtmann.
Boten nur ein Ansehn Erde, Gestirne und Meer. Ovid. art. amand. II, 468. Lindemann.
Warum, da du schwerreich, darbt Wer unverdienet? weswegen. Serm. II, 2, 103. Strodtm.
Worauf der Kuppler beginnt. II, 3, 231. Ders.
Wodurch zarter es wird. II, 4, 20. Ders.
Nährte denn minder damals Merbutten die Salzflut? II, 2, 48. Ders.

11) Das Aufschriften bestaunt I, 6, 17. Strodtm.
Von einfacher verschieden ist filzige Kost II, 2, 53. Ders.
Die plattnäsige Ziege erträgt den unsauberen Gatten. Ovid. art. amand. II, 485. Lindemann.

12) Nichts weniger als schön ist Platens Pentameter:
Aber Venedig erscheint eine vollendete Stadt.

13) Gut und richtig zu schreiben, denn ob viel, acht ich nicht. Serm. I, 4, 13. Strodtm.
noch wenn Wer schreibet, sowie wir Ebendas. 41. Ders.
Wenn Wer böse Gedicht' auf Jemand verfertigte, so tritt
Recht und Gericht ein. II, 1, 82. Ders.
Sich selbst streng, und mit all ihrem Gut sonst sparsam. II, 6, 82. Död.
Wenn vor Kälte wir bald starr sind, bald schmelzen vor Hitze. Ovid. art. amand. II, 317 Lindem.

Ziemlich viele einsilbige Wörter, z. B. der Artikel, die Conjunction und, einsilbige Präpositionen müssen von vorn herein als mittelzeitig anerkannt werden, ebenso die erste Silbe in **ohne, oder** u. dgl.

Mit der Länge einer Silbe durch Position darf man es im Deutschen nicht zu genau nehmen, da unsere Sprache nun einmal mit einer ungleich größeren Menge von Consonanten beschwert ist, als die Sprachen der südeuropäischen Völker, seien sie antik oder modern. Es wäre eine Sisyphusarbeit in diesem Punkte streng sein zu wollen, und bei der Schwierigkeit, überhaupt Regeln darüber aufzustellen, halte ich es für besser, diejenigen Leser, die sich dafür interessiren, zu eigener Prüfung meiner Arbeit einzuladen. Ich habe es möglichst vermieden, Positionslängen als Kürzen zu gebrauchen, aber oft konnte ich nicht anders. Das apodictische Verbot von Döberlein p. XXX, **nicht** als Kürze zu gebrauchen, habe ich mehrmals übertreten.

Was die metrischen Eigenthümlichkeiten betrifft, so wird man in meiner Uebersetzung eine Anzahl von Trochäen finden, deren ich mich eben so wenig schäme als Döberlein p. XXXIII. Der weiblichen Hauptcäsur, welche bei den lateinischen Dichtern vor der männlichen ziemlich zurücktritt, vindicirte ich wieder die Gleichberechtigung mit dieser, die sie schon bei Homer hatte. Verse ohne eine von diesen Hauptcäsuren wird man bei mir wenige finden, keine ohne etwelchen Ersatz für diesen Mangel. Strodtmann hingegen, der ein so strenger Metriker sein will, läßt seinen lendenlahmen Hexameter öfters in zwei gleiche Hälften zerfallen, ohne ihn noch durch eine männliche Cäsur im dritten Fuß zu kräftigen, wie es in dem berühmten **optat ephippia bos piger, optat arare caballus** der Fall ist [14]).

Für den Hiatus gestehe ich kein feines Ohr zu haben, lieber entschloß ich mich, da und dort einen solchen zuzulassen, als mein Auge durch viele Apostrophe zu beleidigen. Ich halte nämlich sowohl die Elision [15]) am Ende der Wörter, als die Syncope in der Mitte derselben in den meisten Fällen für eine große Härte, für eine Art barbarischer Verstümmelung der Wörter. Strodtmann hat sich besonders in letzterer Hinsicht sehr gewaltthätig gezeigt. Man traut seinen Augen kaum, wenn man Wörter liest wie absteh'nd Serm. I, 6, 52. Hau'r II, 2, 89. Würd'ges 3, 6. eh'r 5, 35. umhüll'n 94. berühr'nden 6, 87. Die bloße Syncope ohne Setzung des Apostrophs in dem classischen: Ja dran dacht ich grad II, 5, 8 Strodtmann empfiehlt

14) Weil voll Schlammes er hinfloß, || gab's was tilgen du möchtest. Serm. I, 4, 11.
Dem wortkarge Verschämtheit || wehrte ein Mehres zu reden. I, 6, 57.
Lieber, was dampfend gebracht wird || aus unsauberer Garküch' II, 4, 62.

15) Ob auch der Nord durchstreife die Land', ob der Winter. II, 6, 25. Strodtm.
Hat Spiel' er zusammengesehen. Ebendas. 48. Ders.
Daß nicht auf's Landgut und in die Fremd' ich
Reiset' allein I, 6, 103. Strodtm.
Daß ich mir selbst lobred' — und geschätzt von Freunden ich lebe. Ebend. 70. Ders.
Magerkeit auch beweise die Lieb'; die Kapuz' auch zu legen. Ovid. art. amand. I, 733. Lindem.

sich eben so wenig. Auch die willkürliche Einschiebung eines kurzen e will mir nicht einleuchten, wie sie Voß in überig II, 6, 104, Döderlein in übeln 1, 82, citeler 3, 6, edelen 4. 31, Strodtmann gar in Obsthändeler II, 3, 227, entfernet 7, 74 und ganz unorganisch in erfähreſt 8, 32 sich gestattet hat.

Da es mein Hauptaugenmerk war, eine fließende Uebersetzung zu liefern, so suchte ich die Sätze und Satzglieder möglichst wenig durch das Versende zu zerhacken. Nur wo mir ein Effect beabsichtigt schien, ahmte ich das Original geflissentlich nach: so entspricht I, 6, 131 das gehobene als wenn | Quästor u. s. f. genau dem lateinischen ac si | quaestor; eben so leitet II, 6, 80 ein nachdrückliches einstmals = olim am Versschlusse passend das Märchen ein. Dagegen gehen Verseschmiede wie Strodtmann noch über die dem lateinischen Dichter gestattete Licenz hinaus und trennen unbedenklich einsilbige Präpositionen, Conjunctionen und den Artikel durch den Versschluß von ihren Beziehungswörtern [16]).

Nach diesem Vorwort möge nun der Text der beiden Gespräche folgen. Die unter denselben gesetzten kurzen Anmerkungen sollen theils meine Uebersetzung einiger schwierigen Stellen rechtfertigen, theils dem ungelehrten Leser sachliche Winke geben, wo die Uebersetzung selbst nicht Commentar genug ist. Uebrigens gibt es ja anderweitige Hülfsmittel zur Orientirung in Menge. Mein Zweck ist erreicht, wenn durch meine Arbeit etwa ein früherer Liebhaber des Horaz veranlaßt wird, seine Erinnerung an denselben aufzufrischen, oder einige unserer strebsamen Schüler sich zum Privatstudium des Dichters angeregt fühlen.

16) Sieh um | Weniges fordert Crispin mich auf Serm. I, 4, 13.
es wär' im Geleite der Ein' und | Andre zu führen. Ebend. 6, 101.
Stücke von Speck mittheilte sie, wünschend durch Wechsel des Mahls zu |
Zwingen den Ekel der stolz mit dem Zahn kaum Jedes Berühr'nden. II, 6, 86.
wo röthlich gefärbt mit | Scharlach Decken erglänzten. Ebend. 102.

Sechstes Gespräch des ersten Buches.

Die Stellung des Dichters in der römischen Gesellschaft.

Weil, o theurer Mäcen [1]), wo nur immer etrurische Erde
Lydische Männer bewohnen, du zählst zum ältesten Adel,
Weil man den Ahnherrn kennet der Mutter, nicht minder des Vaters —
Weiland stritten sie wohl an der Spitze von mächtigen Heeren —
Deßhalb rümpfest du nicht, wie so viele, verächtlich die Nase [2])
Ob dem Geringen, ob mir dem Freigelassenensöhnlein.
Frischweg läugnest du, daß nach dem Stande der Eltern sich richte
Jegliches Menschen Gehalt, ist er nur von Freien entsprossen [3]).
Lange vor Servius, der auf der Könige Thron sich emporschwang
Stammend von niedrigem Blut, das glaubst du, lebten gar viele
Stammbaumslos, aber brav, mit den glänzendsten Würden bekleidet.
Doch des Valerius Sproß, der den stolzen Tarquinier vertrieben,
Jener verrufne Lävin, galt nicht einen einzigen Pfennig
Mehr bei dem Volke; es schätzte mit unparteiischem Urtheil
Dießmal, während es sonst, wie du wohl weißt, thörichten Sinnes
Oft Unwürdige ehrt, vor dem eiteln Ruhme sich beugend,
Anstaunt Bilder der Ahnen und blendende Titel. Was sollen
Wir thun, die wir so weit, weit über die Menge erhaben [4])?

1) Care Maecenas Carm. I, 20, 5.

2) Der eigentliche Ausdruck für das Naserümpfen ist corrugare nares (Epist. I, 5, 23); naso suspendere adunco kann aber kaum bedeuten: den Kopf und damit auch die Nase hoch tragen (Erkl. von Döderlein), sondern es heißt: 1) eine krumme Nase machen, 2) etwas an diese krumme Nase hängen. Man wird unwillkürlich an die Geberde erinnert, bei welcher der Daumen an die aufgestülpte Nase gehängt und die übrigen Finger gestreckt werden, um Hohn, Schadenfreude, aber auch Verachtung auszudrücken. Noch deutlicher sagt Persius (Sat I, 10) excusso populum suspendere naso von Horaz selbst

3) Dieser Vorbehalt will auf Servius Tullius, den Sohn der Sclavin, nicht passen; doch ist es schwerlich möglich, ingenuus hier mit „edelgesinnt“ zu übersetzen, während es gleich V. 21 bestimmt freigeboren heißt.

4) Der Gedanke des Dichters ist hier allerdings abgerissen, aber doch nicht so unverständlich, um uns zu nöthigen, mit Döderlein einen ganzen Vers zur unmittelbaren Beantwortung der Frage einzuschieben. Siehe die Erläuterungen.

Freilich würde das Volk noch lieber Lävinus beehren
Als den trefflichsten Neuling; als Censor würde mich streichen[5])
Appius, stammte ich nicht von freigeborenem Vater,
Wahrlich mit Recht, warum wäre nicht wohl in der eigenen Haut mir.
Aber es schleppet der Ruhm an den glänzenden Wagen gefesselt[6])
Niedriggeborne nicht minder als Adlige. Tillius, warum denn
Nimmst du wieder den Purpursaum Kriegsoberst zu werden?
Nahrung gibst du dem Neid, den Privatmann würd' er verschonen.
Nicht so bald gürtet ein Thor mit den ledernen Riemen die Wade,
Lässet den Purpursaum von der Brust, den breiteren, wallen[7])
Als er die Frage vernimmt: wer ist er? und wer ist sein Vater?
Wie wenn einer darniederliegt an der Krankheit des Barrus
Gelten zu wollen für schön, auf jeglichem Schritte und Tritte
Er zu der Frage die Mädchen verführt: wie ist das Gesicht denn,
Wie ist die Wade, der Fuß[8]), die Zähne im Mund und die Haare?
Also wer sich vermißt die Stadt auf dem Herzen zu tragen,
Auch Italiens Wohl und das Reich und die Tempel der Götter,
Nöthigt die Sterblichen alle zumal zum Forschen und Fragen:
Ist sein Vater bekannt? oder: stammt er von niedriger Mutter?
‚Wagst dus, Sohn Dionysens, des Freigelassenen, zu stürzen
Bürger herab vom Tarpeischen Fels und dem Henker zu liefern?' —
„Sitzt doch jener College noch unter mir eine Stufe;
Was mein Vater gewesen, ist er" — ‚dünkst du dich ein Paulus
Oder Messala darum? Aber er, ob unzähliges Fuhrwerk
Rasselt auf offenem Markt, drei Leichengeleite dazwischen,
Leicht überschreit er den Lärm und der Hörner Getön: das gefällt uns.'
Doch wie steht es mit mir dem Freigelassenensöhnlein?
Jeder ist bissig auf mich, das Freigelassenensöhnlein,
Jetzt als täglichen Gast bei dir, Mäcenas, vor Zeiten
Darum, weil ich im römischen Heer Legionscommandant war.
Zweierlei Dinge sind das; mag einer mit Recht mir mißgönnen
Rang und Ehren im Krieg, nicht also die Freundschaft des Gönners.
Denn du nimmst ja nur würdige an, und wehrtest behutsam

5) Nämlich von der Liste der Senatoren.

6) Ohne Zweifel ein Citat aus einem pathetischen Epiker.

7) Senatorentracht.

8) Strodtmann sehr schön: Wie er von Antlitz sei, von Wade, von Fuß.

Schmeicheln den Zugang zu dir [9]). Nicht darf ich mich nennen ein Glückskind,
Das nur günstiger Zufall mit dir in Berührung gebracht hat:
Zufall war es mit nichten; Vergil der treffliche Dichter,
Varius auch sein Freund, sie sagten dir längst, was ich wäre.
Damals stand ich vor dir nur stammelnd wenige Worte —
Denn vor kindlicher [10]) Scheu nicht mehr vermocht' ich zu sprechen. —
Nicht erzählte ich [11]) wie mein Vater so reich und berühmt sei,
Wie auf apulischem Roß ich durch die Besitzungen reite,
Sondern was selber ich war; du erwiederst kurz und gemessen,
Ganz wie gewohnt; neun Monate später ruffst du mich wieder,
Nimmst in den Kreis der Genossen mich auf. Ich rühme der Wahl mich,
Weil du den ehrlichen Mann von dem schmählich bescholtenen scheidest,
Nicht auf den Stammbaum schaust, nur ob rein ist das Herz und der Wandel.
Wenn mein lautres Gemüth nur von wenigen Fehlern entstellt ist,
Mängeln ohne Bedeutung, wie wenn du einzelne Flecken
Am vorzüglichen Leibe entdeckst; wenn schmutzige Habsucht,
Knauserig ängstlich Gebahren und garstiges Buhlen mir fremd blieb;
Wenn ich unsträflich und rein mein ganzes Leben verbringe —
Um mich selber zu rühmen — und wenn Kameraden mich lieben:
All dieß dank' ich dem Vater, der arm bei magerem Gütlein
Doch in die Bürgerschule mich nicht ließ gehn mit den großen
Buben der großen Männer der Stadt, der Centurionen [12]) —
Tafeln unter dem Arm und Schreibrohr trabten sie täglich
Hin und zurück, acht Male im Jahr entrichtend das Schulgeld —
Sondern er wagte nach Rom mich zu bringen, auf daß ich erlernte,
Was ein jeder Senator und Ritter den leiblichen Sohn lehrt.
Wer in der größeren Stadt das Gefolge von Dienern gesehen.
Und wie gekleidet ich war, der hätte gedacht, dieser Aufwand
Werde gewiß von ererbtem Familiengute bestritten [13]).

9) Die Uebersetzung gibt den unzweifelhaften Sinn dieser Stelle frei wieder. Was die Wortauslegung betrifft, so bin ich mit Döderlein darin einig, daß ich **ambitio** in der Bedeutung: Nebenrücksichten, insbesondere Sucht zu glänzen und sich Weihrauch streuen zu lassen, auf Mäcenas beziehe. Daß **prava ambitione procul** ein Attribut zu **dignos** sein könne, ist mir unglaublich.

10) **Infans** fasse ich nicht in der ursprünglichen Bedeutung, da das Nicht- oder Wenigsprechen des Horaz schon doppelt ausgedrückt ist. Voß: **unmündige** Scham.

11) Döderlein offenbar unrichtig: Sagte dir dann, daß ich **nicht** eines hochansehnlichen Vaters Sohn sei, Besitzungen **nicht** mit apulischen Rossen bereise, sagte dir ganz, was ich war.

12) Venusia war eine römische Militärcolonie.

13) Nur übertriebene Sorge für den Geldbeutel des Papa konnte die neuern Ausleger Th. Schmid und Döderlein zu der Ansicht verleiten, daß hier von Kleidung und Begleitung nicht des Horaz selbst, sondern seiner

Selber mir gab das Geleite zu sämmtlichen Lehrern der Vater,
Stand mir als Schutzgeist bei, und bewahrte das Söhnlein treulich
Rein von jeglicher schändlichen That, auch schändlichem Vorwurf.
Keuschheit, sagte er stets, ist die edelste Blüthe der Tugend.
Tadel fürchtet' er nicht, wenn je ich die Hoffnung betrogen,
Wenn ich als Steuerbeamter wie er oder Rufer am Markt,
Kleinem Gewinn nachzöge; ich selbst, nicht würde ich murren.
Desto feuriger jetzt ertönt mein Dank ihm und Lobspruch.
Bleib' ich bei Sinnen, so werde ich nie dieses Vaters mich schämen.
Nicht wie als leidige Tücke des Schicksals Viele beklagen,
Daß nicht freie Geburt noch Ruhm ihren Eltern beschieden —
Nicht bin ich also gesinnt, noch führ' ich so windige Rede,
Eigene Blöße zu decken. Und hieße Natur uns von nun an [14])
Alle die Jahre des Lebens noch einmal wiederverleben;
Andere Eltern frei nach des Herzens eitlem Gelüste
Dürfte ein jeder sich wählen: mir würden die meinen genügen.
Die auf curulischem Stuhl sich setzten, ich möchte sie niemals,
Toll in den Augen des Volks, vielleicht in den deinigen weise,
Weil ich mit nimmer getragener Last nicht mochte mich quälen.
Denn so müßte ich gleich auf größere Schätze bedacht sein,
Oefter Besuche empfangen; ich müßte den einen und andern
Mit mir schleppen aufs Land, und nie allein über Feld gehn.
Manchen Bedienten und Gaul müßt' anstandshalber ich halten,
Reisekaleschen dazu. Jetzt auf kurzschwänzigem Maulthier [15]),
Welchem die Lenden zerreibt das Gepäck und der Reiter die Schultern,
Darf ich, wenn es beliebt, durchstreifen das Land bis Tarentum.
Niemand schilt mich wie dich, o Tillius [16]), schmutzigen Geizhals,
Wenn auf der Reise nach Tibur nur fünf mitziehende Bursche
Dir, dem Prätor von Rom, nachtragen den Kessel und Weinkorb.
So viel leb' ich bequemer wie du mein edler Senator,

Schulkameraden' die Rede sei, von welchem Glanze der junge Venusiner auch profitirt habe. **Ut in magno populo** fasse ich ebenfalls causal, aber nicht als Grund, warum das Publikum sich täuschte, sondern warum ein solcher Aufwand nöthig war. Uebrigens muß das Gewerbe von Horazens Vater ziemlich einträglich gewesen sein, so daß der Sohn nicht blos das Gut von ihm erbte (**paternus lar et fundus Epist. II, 2, 50**), sondern nach Verlust desselben immer noch die Mittel hatte, sich ein Bureaugeschäft zu kaufen (**scriptum quæstorium comparavit** heißt es in der **vita Horatii**).

14) eigentlich: von einem bestimmten Alter an.

15) Daß **curtus** den Begriff einer Verstümmelung enthält, ergibt sich nicht blos aus **Propert. IV. 1, 20**, sondern auch aus einer Stelle des Horaz selbst (**Serm. I, 9, 70**).

16) s. V. 24.

Und wie Tausende noch; wohin zu spazieren mir einfällt,
Gehe ich ganz allein; ich frage wie theuer das Brod sei [17]),
Schlendre am Abend oft im Circus herum, auf dem Markte,
Wo die Propheten und Gauner ihr Wesen betreiben; nach Hause
Zieh' ich sodann mich zurück zu dem Kuchen mit Erbsen und Schnittlauch.
Nur drei Bursche bedienen die Tafel; ein Tischchen von Marmor
Trägt zwei Becher, zum Schöpfen ein Maß; daneben der Spülnapf —
Lauter gering campanisch Geschirr — auch Kanne und Schale.
Alsdann geh' ich zu Bett, und die Sorgen lassen mich schlafen,
Denn nicht muß ich am Morgengrauen den Marsyas sehen,
Der das Gesicht so verzieht beim Anblick des jüngeren Neumann [18]).
Liegen bleib ich bis zehn; denn bummle ich — oder ich lese,
Schreibe in heimlicher Lust [19]), und salbe sodann den Leib mir
Mit viel besserem Oel als Natta der Lampenberauber.
Hat mich das Ballspiel müde gemacht, so verlass' ich das Marsfeld,
Tausche des Phöbus Gestirn mit der labenden Kühle des Bades.
Frühstück nehm' ich mit Maß [20]); nur nicht mit hungrigem Magen
Will ich den Abend erwarten, zu Hause der Muße genießend.
Also lebet, wer frei von der Ruhmsucht drückendem Elend.
Hiemit tröste ich mich; mein Leben ist glücklicher, als wenn
Quästor Vater und Ohm sammt Urgroßvater gewesen.

17) Daß **far** nicht blos Mehl, sondern auch Brod bedeuten kann, beweisen Stellen wie Juven. Sat. V, 11: *sordes farris mordere canini.*

18) Hier widerstand ich kaum der Versuchung, den **Novius minor** durch den jüngern Rothschild zu übersetzen, indem jener ein Wucherer war, über dessen Nähe die Statue des geschundenen Marsyas durch ihre Grimassen ein Mißfallen kund gegeben haben soll. Da übrigens in jener Gegend die Rednerbühne stand, so spricht hier Horaz seine Befriedigung darüber aus, daß er sich nicht den schönen Morgen durch plaidiren verderben muß.

19) Orelli behauptet mit Recht, daß **quod me tacitum juvat** sich auf das stille, ungestörte und darum behagliche Studium beziehe, dem unser einer sich etwa an einem Feier- oder Ferientage hingeben kann, während der glückliche Horaz es jeden Morgen genoß. Ob die Früchte der Arbeit zur Veröffentlichung bestimmt seien oder nicht, kömmt hier gar nicht in Betracht.

20) **pransus** kann nur auf das Frühstück gehen, welches ohnehin in der Tagesordnung nicht fehlen darf; die Hauptmahlzeit am spätern Abend ist vorher beschrieben (cena 116 seqq.).

Erläuterungen.

In diesem Gespräche, welches offenbar bald nach der Aufnahme in den Mäcenatischen Kreis (716 d. St. = 38 v. Chr.) geschrieben ist, legt der Dichter seine sociale Stellung dar. Er sagt:

1) Ich bin zwar ein Freigelassener, verdiene aber darum weder Verachtung noch Neid, da ich von Herrschsucht frei bin (1—44).

2) Bei Mäcenas habe ich nur durch mein persönliches Verdienst Zutritt erlangt (45–64).

3) Meine ganze Erziehung und Charakterbildung verdanke ich meinem Vater (65—88).

4) Meine Herkunft und unabhängige Stellung möchte ich nie gegen aristokratische Geburt und hohe Würden vertauschen (89—131).

Das Gerippe dieser Hauptgedanken ist durch anschauliche Züge aus dem socialen Leben gleichsam mit Fleisch und Blut bekleidet. Im ersten Theil wird Mäcenas als verurtheilsfreier Mann direct angeredet und ihm das unzuverläßige Volk gegenübergestellt, welches in seinem Urtheil über den Werth oder Unwerth von Aeußerlichkeiten merkwürdig schwankt. Was soll nun der über den Pöbel weit erhabene Dichteremporkömmling thun (17), um ungeschoren zu bleiben? Die Antwort ist im Folgenden (18–44) enthalten: Er soll sich nicht um Staatsämter bewerben. Am Schlusse des ersten Abschnittes kann es sich Horaz nicht versagen, dem souveränen Volke noch die Zulage zu machen, daß es einen sonst nicht im mindesten zu Aemtern qualificirten Freigelassenen nur wegen seiner Stentorstimme vorziehe.

Die Verse 45—64 enthalten die mit Selbstgefühl geschriebene Darstellung des Hergangs, wie der ehemalige Tribun in der republikanischen Armee bei dem Hofmanne Mäcenas eingeführt wurde. Er betont stark, daß er dieses Glück nicht dem Zufall, sondern seiner erprobten Tüchtigkeit verdanke. Im letzten Verse (64) ist nochmals der Gedanke ausgesprochen, der sich wie ein rother Faden durch das Ganze zieht: Die Herkunft ist Nebensache.

Der dritte Absatz entrollt vor unsern Augen ein Culturbild aus dem Leben der italischen und römischen Schuljugend. Horaz lobt den liberalen Sinn seines Vaters, der, obschon Freigelassener aus einer Landstadt, ihm die anständigste Erziehung und den besten Unterricht in Rom trotz einem Junker zu Theil werden ließ.

Der vierte Abschnitt enthält wie der erste etwa 40 Verse, während die beiden mittleren je ungefähr 20 zählen. Es läßt sich somit eine gewisse gleichförmige Gliederung des Gedichtes nicht verkennen. Der Dichter kehrt von den beiden historischen Gemälden zur Gegenwart zurück und beschreibt uns aufs anmuthigste sein unabhängiges Leben im Gegensatze zu dem eines geplagten Würdenträgers, insbesondere seine einfache Junggesellenwirthschaft. Wir begleiten ihn einen ganzen Tag lang, von einem Abend bis zum nächsten, auf jedem Schritt und Tritt, aus seiner Bude in das Gewühl der Weltstadt, und wieder zurück in die Einsamkeit. Am Schlusse kehrt der Refrain wieder: Adel macht nicht glücklich.

Sechstes Gespräch des zweiten Buches.

Die Glückseligkeit des Landlebens.

Das hab' ich immer gewünscht, ein bescheidenes Gut auf dem Lande,
Wo vor dem Hause ein Garten, ein Brunnen fließenden Wassers,
Auch ein Wäldchen darüber[1]) sich breitete. Mehr noch und bessres
Haben die Götter verliehn. Nun denn. Ich verlange nicht andere
Gaben von dir, o Mercur, versprich mir nur diese für immer[2]).
Traun nicht äufnete ich durch Tücke und Frevel das Gut mir,
Traun nicht will ich es jetzt durch schändlichen Leichtsinn vermindern.
Nimmer will ich mich auch zu thörichten Wünschen versteigen:
„Jetzt noch die einzige Ecke zur Arrondirung des Gütchens!
Jetzt muß die Truhe mit Gold ein günstiges Schicksal mir zeigen,
So wie der Feldarbeiter auf fremdem Acker den Schatz fand,
Hob und den Acker sich kaufte, durch Hercules Hülfe bereichert':
Sondern mit dankendem Sinn empfang' ich die Gaben des Gottes.
Darum möge mir schwer mein Vieh und die Früchte gedeihen,
Doch nicht also der Kopf[3]), und Mercur mir immerdar beistehn.
Jetzt bin ich glücklich entflohn ins Gebirg, in mein ländliches Schlößlein,
Alsbald preise ich es mit Satiren, mit Prosa in Versen.
Ehrgeiz fühle ich nicht, noch den Föhn so schwer in den Gliedern,
Noch den gefährlichen Herbst, die ergiebigste Ernte des Todes[4]).
Vater des frühesten Tags, oder Janus, hörest dus lieber,
Der du ein jegliches Thun der Menschen nach göttlichem Rathschluß

1) Super his. super c. abl. heißt über, oberhalb, zuweilen betreffend, nie außer, darüber hinaus. Wir denken uns den Wald am Abhange des Gebirges.

2) propria munera sind Geschenke, welche bleibendes Eigenthum werden, vergl. Nep. Thras. IV, 2: Nam parva munera diutina, locupletia non propria esse consuerunt. Keck in der Beurtheilung von Döderleins Uebersetzung (Jahn. Jahrb. LXXXIII, p. 811) versteht unter den Geschenken die V. 14 erwähnten Heerden; allein die Beziehung ist zu weit hergeholt.

3) pingue ingenium schreibt Ovid. Metam. XI, 148 neben stolidae praecordia mentis dem Midas zu. Döderleins ‚feistes Herz' verstehe ich eben so wenig als Strodtmanns ‚fetten Geist'.

4) Vers 18 und 19 mit Kirchner und Döderlein gegen die Handschriften vor 17 zu setzen, ist unnöthig.

Segnest im Anbeginn, sei du auch der Anfang des Liedes.
Bin ich in Rom, gleich schleppst du zur Bürgschaft den Armen. ‚Welauf denn,
Spute dich, sonst wird den Dienst ein anderer dem Freunde erweisen'.
Feget die Straßen der Nord und beschreibt die Sonne des Winters
Engeren Kreis am Himmel, ich muß doch hin unerbittlich.
Wenn ich nun dort vernehmlich die Bürgschaftsformel gesprochen
Mir zum Schaden, bekämpf' ich die langsam wogende Menge.
‚Toller, was hast du denn vor' ruft fluchend ein Unverschämter.
‚Alles, was immer im Wege dir steht, tractirst du mit Püffen,
Wenn du nur zu Mäcen, voll heiligen Eifers, zurückkömmst' [5]).
Dieß ist mir Labsal und Trost [6]), ich gestehe es. Komme ich aber
Auf den Esquilischen Berg, gleich fahren mir hundert Geschäfte
Quer durch den Kopf, an die fühlende Brust. Früh morgen um sieben
Sollt' an der Börse ich sein; denn Roscius wünscht mich zum Beistand.
‚Wichtig und neu ist, Horaz, die Berathung des heutigen Abends,
Komme doch wieder', so bat mich die ehrsame Gilde der Schreiber [7]).
‚Könntest mir hier auf den Paß [8]) Mäcenas Siegel verschaffen'.
„Will es versuchen." ‚Mit nichten versuchen, nur wollen, so kannst du'.
Sechs, ja sieben der Jahre [9]) sind eilenden Laufes entschwunden,
Seit in der Seinigen Kreis Mäcen mich harrenden aufnahm,
Nur zu dem einzigen Zweck, um in offener Reisekalesche
Mich zur Seite zu sehn und Tagesgespräche zu führen:
‚Freund, wie viel Uhr?' — ‚Ist der thracische Fechter dem Syrer gewachsen?'
‚Kühl ist der Morgen bereits, und Vorsicht sehr zu empfehlen'
Andre Geheimnisse noch für indiscretere Ohren [10]).
Täglich und stündlich mehr ist mit neidischen Augen betrachtet
Unser gute Horaz [11]). Einst spielt' er mit ihm auf dem Marsfeld,

5) Ich lese **pulsas** statt **pulses**, aufmerksam gemacht durch Keck in der oben erwähnten Recension von Döderlein p. 812, ohne im übrigen seiner Erklärung folgen zu können. Ich glaube, daß einer, der Eile hat, einen langsamen, welcher ihm zuerst nur passiven Widerstand entgegensetzt, dann aber schimpft, von seinem Standpunkt aus wohl unverschämt nennen kann.

6) Nämlich zu Mäcenas zurückzukommen; das Original ist nicht deutlicher.

7) Horaz war ein paar Jahre lang Schreiber gewesen. S. Anm. 13 zum vorigen Gespräche.

8) Beispielsweise: an sich bezeichnet **tabellae** jedes beliebige Schriftstück.

9) Sachlich richtige Uebersetzung von **septimus octavo propior**, mit Berücksichtigung der römischen Art zu zählen.

10) **rimosa auris** geben Voß und Strodtmann wörtlich, aber unverständlich durch ‚**ritzige Ohren**.'

11) Hiemit glaube ich das lateinische **noster** besser übersetzt zu haben, als Döderlein, welcher ein farbloses ‚ich' und Strodtmann, der das unverständliche: ‚**der Unsre**' setzt. Uebrigens hat schon Wieland mit seinem ‚**Unser Flaccus**' den Ton der Comödie, der dieser Ausdruck eigen ist, richtig getroffen.

Saß im Theater bei ihm: ‚das Glückskind‘, riefen sie alle.
Jetzt durchziehen die Stadt vom Markt aus Schauergerüchte.
Wer mich erblickt, der schreitet auf mich zu: ‚Du mußt es wissen,
Bester, du stehst ja den Göttern so nah[12]). Was machen die Ungarn?‘[13])
„Gar nichts hab' ich gehört.“ ‚Wie kannst du dich immer verstellen!‘
„Wenn ich was weiß, dann sollen die Götter mich allzumal strafen!“
‚Wird das verheißene Land in Sicilien Cäsar Augustus
Schenken dem gierigen Heer, oder auf Italischen Boden?‘
Abermals schwör' ich, ich sei überfragt, und ich werde bewundert
Als der verschwiegenste Mensch, der je vom Weibe geboren.
Also dehnt sich[14]) der Tag nicht ohne den sehnlichsten Wunsch mir:
Land, wann schau ich dich denn? Wann wird es mir endlich vergönnt sein,
Bald über Büchern der Alten und bald in Träumen und Nichtsthun
Dieses geschäftigen Treibens ersehntes Vergessen zu schlürfen[15])?
Wann wird die Bohne, in welche Pythagoras Seele gefahren[16]),
Wann wird triefend von Speck der Kohl mir die Tafel besetzen?
Göttliche Mahlzeit, wann zu Nacht vor dem eigenen Herde
Ich mit den Meinigen speise, und selber gezogene Burschen
Füttere ab mit dem Reste[17])! Befreit von närrischem Comment[18])
Trinkt aus großem Pokal mein Gast oder kleinem beliebig.
Jener ist ja von Natur ein forscher und muthiger Zecher,
Dieser schwärmt für das Maß[19]). Der Wein aber löset die Zungen,

12) Diese Bezugnahme auf die Vergötterung der Cäsarn sieht eher einem versteckten Spott als einer Schmeichelei gleich. Es will mir scheinen, als ob an diese Quasigötter in der Antwort V. 54 auch zu denken wäre.

13) Die damaligen Dacier an der Donau waren eben so widerspännstig gegen die römische Herrschaft als die jetzigen Magyaren gegen die östreichische.

14) Ich folge Lachmanns Conjectur, welcher an die Stelle des unerhörten perditur (für perit) ‚porgitur‘ setzt (Rhein. Mus. III, S. 615).

15) Diese Stelle erinnert an Epist. I, 14, 1, wo Horaz seinem Gütchen die Eigenschaft zuschreibt, ihn sich selbst wiederzugeben und ebenda Vers 35, wo er sich dort ‚ein einfach Mahl und Schlummer auf Rasen am Bächlein‘ verspricht

16) concretere Auffassung der Texteswortе: faba Pythagoræ cognata. Vergl. Plin. XVIII, 30. Düntzer erklärt diese Bohne sonderbarerweise als ‚eine Verwandte, Urenkelin der Bohne des Pythagoras‘.

17) Nach Serm. II, 7, 118 unterhielt Horaz auf seinem Sabinum die bescheidene Zahl von acht Sclaven.

18) Die insanae leges können keine andern Gesetze sein, als diejenigen, welche der arbiter bibendi (Carm. III, 7, 25), unser ‚Bierpräses‘ aufstellte und handhabte.

19) Der ungewohnte Ausdruck acria pocula hat die gezwungene Erklärung hervorgerufen, wornach acer und modicus sich auf die stärkere oder schwächere Mischung des Weines beziehen soll. Man höre Döderlein: ‚Das erstere seu will, ohne auf das zweite seu vorzubereiten, in vel si aufgelöst werden: siccat conviva calices inæquales, vel si quis acria sive modica pocula capit – utrumque bene habet.‘ Die natürliche Erklärung ist, daß die inæquales calices durch acria und modica pocula spezifizirt werden, wobei nichts weiter

Und nicht Häuser betrifft das Gespräch, Landgüter von andern,
Oder den Tänzer Fein; vielmehr was uns allen so nah geht,
Was zu wissen vonnöthen, besprechen wir: ob wohl die Menschen
Reichthum, äußeres Glück oder Tugend wahrhaft beseligt,
Was zum Freunde uns zieht, ob die Sittlichkeit oder der Vortheil,
Welches des Guten Natur und welches das höchste der Güter.
Ammenmährchen erzählt uns Hirscher [20]) der Nachbar inzwischen
Ganz am richtigen Ort; lobt einer den Reichthum des Sander,
Weil er den Kummer verkennt, der ihn drückt, gleich fabelt er: Einstmals
Hatte die ländliche Maus aus der Stadt die Collegin geladen,
Alter Freundschaft zu pflegen, zum Schmaus in der ärmlichen Höhle.
Zwar eine strengere Wirthin und sparsam, liebte sie Gäste,
Die sie mit weitem Herzen empfing. Auf tischt sie in Fülle
Abgelagerte Erbsen und Hafer mit länglicher Hülse,
Bringt in der Schnauze herbei Weinbeeren und fettige Brocken
Längst verkosteten Specks. Nicht wollte die Mahlzeit enden.
Jene betastete kaum mit verwöhntem Zahne die Bissen,
Welche die Wirthin ihr ließ, mit gemeinem Lolche zufrieden,
Langgestreckt in der heurigen Spreu ganz patriarchalisch.
Endlich erhob sich der Gast aus der Stadt: „Ein schönes Vergnügen,
Hoch auf steilem Gebirg in finstrer Entsagung zu leben!
Willst du den Umgang mit Menschen, die Stadt vorziehen der Wildniß?
Folge du mir mit Vertraun; uns ärmlichen Erdenbewohnern
Wurden ja sterbliche Seelen zu Theil; wer entrinnt dem Verhängniß,
Sei er groß oder klein? Und darum, so lang es vergönnt ist,
Lebe, o Beste, in Freuden, und schwelge in herrlichem Wohlsein,
Denke daran, wie kurz das Leben ist.“ Unsere Landmaus
Wird von den Worten bewegt; leichtfüßig verläßt sie die Heimat.
Darnach machen sie beide zugleich die beschlossene Reise,
Um bei nächtlicher Zeit die Mauer der Stadt zu passiren [21]).
Und schon hatte die Nacht vollendet die Hälfte des Kreislaufs,
Siehe da kehrten sie ein im reichsten und üppigsten Hause.
Scharlachteppiche deckten die elfenbeinernen Sophas.

zu ergänzen ist. Allerdings kann **acria pocula** nicht geradezu große Becher bedeuten, wiewohl **Serm. II**, 8. 35 **calices majores** die scharfen Zecher (**acres potores, 36**) charakterisiren; allein man substituire einfach d e n Bechern d a s Bechern, den **pocula** das Poculiren: so ist **acria pocula** scharfes, **modica pocula** mäßiges Pokuliren. Die Uebersetzung gibt diesen Sinn frei wieder.

20) Dieser C e r v i u s ist jedenfalls eine harmlosere Persönlichkeit als der **II, 1, 47** erwähnte gleichnamige **calumniator**.

21) m o e n i a s u b r e p e r e heißt an die Mauer hin und an derselben hinauf schleichen.

Manches leckre Gericht war übrig vom gestrigen Mahle,
Aufgespeichert in Körben zur Seite [22]); auf purpurnem Teppich
Weist die gefällige Wirthin dem bäurischen Gaste den Platz an,
Lang sich zu strecken; sie selber bedient als geschäftige Hausfrau [23]).
Athemlos bringt sie herbei der Schüsseln unendliche Menge;
Was sie nur immer servirt, wird vorher sorglich gekostet.
Jene behaglich gestimmt erfreut sich der besseren Lage,
Läßt sich schmecken den Tisch: da kracht mit Donnergepolter
Plötzlich das Hausthor auf und verjagt die Gesellen vom Sopha [24]).
Furchtsam rennen sie tappend von einem Winkel zum andern;
Schwebend in tödtlicher Angst, da die Meute molossischer Hunde
Füllet das Haus mit Gebell. Es empfiehlt sich höflich die Landmaus:
‚Dieses Vergnügen entbehr' ich gern, und gedenke im Walde
Sicher vor jeder Gefahr mit magerer Kost mich zu trösten'.

22) **procul** in einiger Entfernung.

23) **succinctus hospes.**

24) Die Angst der Mäuse ist um so komischer, als **keine unmittelbare Gefahr** droht. **Valvae** sind die gewaltigen Flügel des Hausthores, welche am Morgen geöffnet werden, nicht die Thüre des Saales selbst, sonst müßte vernünftigerweise die Dienerschaft eintreten und auch die Hunde würden sich bei einer Jagd auf die Mäuse betheiligen, so daß die armen Thierlein unzweifelhaft den Geist aufgeben würden. Es wird also ganz übereinstimmend mit dem Haupttheil des Gespräches die **fortwährende Störung und Unruhe** als die Schattenseite des Stadtlebens bezeichnet.

Erläuterungen.

Dieses Gespräch muß sechs bis sieben Jahre nach dem vorigen geschrieben sein, nämlich bald nach dem Empfang des sabinischen Gutes (723 d. St. = 31 v. Chr.), für welches der Dichter dem Mäcenas seinen herzlichen Dank nicht besser aussprechen konnte. Wir unterscheiden in dieser wohlgegliederten Idylle folgende Hauptgedanken:

1) Mit dankbaren Gefühlen freue ich mich meines ländlichen Besitzthums (1—19).
2) In Rom bin ich ein geplagter Mensch (20—39).
3) Mein Verhältniß zu Mäcenas wird ganz falsch beurtheilt (40—59).
4) Auf dem Sabinum lebe ich in heiterer Geselligkeit als ächter Philosoph (60—79).

Anhang. Die Fabel von der Stadtmaus und der Landmaus (79—117).

Von den vier Theilen, die je 19—20 Verse enthalten, handeln der erste und vierte vom Landleben, während der zweite und vierte des Contrastes wegen die Widerwärtigkeiten des Stadtlebens ausmalen. Dieser Contrast spiegelt sich noch einmal in der mit köstlichem Humor erzählten

Fabel, wo das Stadtleben ebenfalls bedeutend den Kürzern zieht. Dieselbe nimmt gegen 40 Verse ein und gehört nicht nothwendig zum Plane des Ganzen, ist aber eine willkommene Bestätigung der vorher geäußerten Ansicht, an die vorangegangene Darstellung lose angeknüpft. Es ist dieses die einzige Fabel, welche Horaz nach dem Vorgang des Ennius (s. die Satirenfragmente bei Vahlen p. 159 folg.) in seine Satiren aufgenommen und ausführlich behandelt hat. Jedermann wird aber zugeben, daß sie hier sehr am Platze ist.

Nach dem bisher gesagten bildet unser Gedicht ein angemessenes Gegenstück zu dem vorigen, in welchem das Stadtleben mehr von der heitern und gemüthlichen Seite aufgefaßt war. Der Fortschritt der Gedanken im einzelnen bietet wenig Schwierigkeiten.

An den Dank für die Gewährung seiner Herzenswünsche knüpft der Dichter sofort das Gelübde an Mercur, den Patron jedes unverhofften Gewinnes (ἕρμαιον), daß er sich seines Besitzes durch Genügsamkeit würdig machen wolle; möge derselbe nur Gedeihen und bleibendes Eigenthum verleihen. Diese ländliche Zurückgezogenheit, fährt er fort, ist so wohlthätig für Körper und Geist; ich fühle gleich den Drang in mir, sie durch eine Satire d. h. durch ein zwangloses Gedicht zu verherrlichen. Aber ein anderer Gott als Mercur muß meinem Werke zu Gevatter stehen. Es ist Janus, der Gott des Morgens, mit dem das geschäftige Treiben des Tages beginnt, auch der Gott der Durchgänge und Schwibbögen, unter welchen der Verkehr der Hauptstadt sich concentrirt. Dieser läßt mir in Rom schon am frühen Morgen keine Ruhe. Ich muß für einen Freund Bürgschaft leisten, und wenn ich mich aus dem Gedränge zu Mäcenas geflüchtet habe, so werde ich sogleich wieder für andere Dienste in Anspruch genommen. Am lästigsten ist es mir, wenn ich für beliebige Papiere Mäcenas Unterschrift auswirken soll.

Diese Bemerkung gibt dem Dichter Veranlassung, sein harmloses Verhältniß zu Mäcenas humoristisch darzustellen. Ich bin rein zur Gesellschaft und zur alltäglichen Unterhaltung da, sagt er mit launiger Uebertreibung; in Staatsgeheimnisse mische ich mich gar nicht, obschon die dummen Leute das nicht begreifen wollen. — Diese Partie steht nicht im Widerspruch mit der ernsthafteren Auffassung seiner Freundschaft mit dem verehrten Gönner, die im vorigen Gespräche obwaltet; sie enthält nur die Kehrseite jener Auffassung, und beide Satiren harmoniren in so fern vortrefflich, als beide die leidige Politik vor dem Dichter abwehren.

Im folgenden Abschnitt malt sich Horaz das Landleben, nach welchem er lechzt, in recht satten Farben aus. Er will leben wie ein wahrer Weltweiser, einfach aber reichlich, ganz nach seinem Behagen, in edler Geselligkeit mit Hausgenossen und Freunden. Die Fabel endlich ist ein Muster einer lebhaften und anschaulichen Erzählung. Die Gegensätze spitzen sich in Vers 92 und den Schlußworten zu: Stadt und Menschen in der einen, sichere Verborgenheit im Gebirge in der andern Wagschale.
